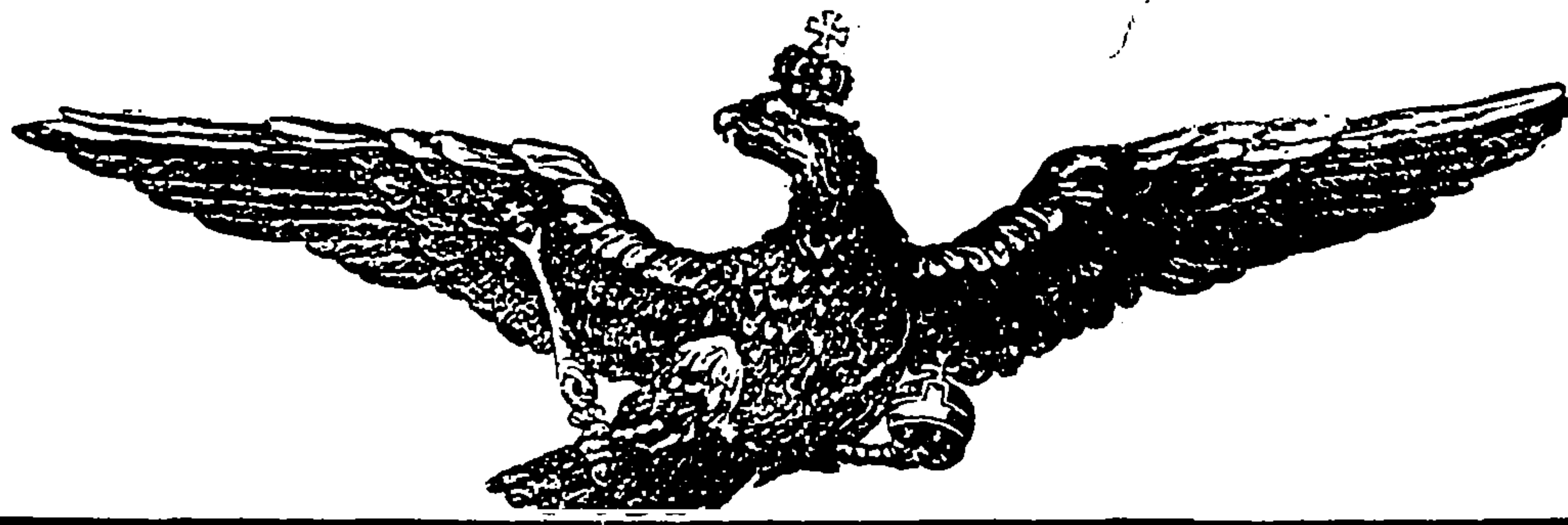


Zeltower Kreisblatt.



Er scheint
Mittwochs u. Sonnabends

Abonnementpreis:
pro Quartal 1 Mark 10 Pfg.

Annahme von Inseraten
in der Expedition Schöneberger Ufer 36c.
sowie
in sammtlichen Annoncen-Bureaux
und den Agenturen im Kreise.

No. 43.

Berlin, den 29. Mai 1880.

25. Jahrg.

Am t l i e s.

Berlin, den 14. Mai 1880.

Bekanntmachung.

Die Chausseegeld Hebestelle „Blankenfelde“ an der Trebbin Mahlower Kreis Chaussee soll vom 1. September d. J. ab verpachtet werden.

Hierzu haben wir Termin auf
Sonnabend den 10. Juli d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

in unserem Bureau, Körnerstraße 24 hier selbst, anberaumt, zu welchem Pachtliebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß nur Personen, welche eine Caution von 600 M. baar oder in cautionsfähigen Papieren zur Sicherung ihrer Gebote im Termin niederzulegen im Stande sind, zum Bieten zugelassen werden können.

Die Pachtbedingungen liegen in unserem Bureau hier selbst, Körnerstraße 24, zur Einsicht aus.

Der Kreis Ausschuß des Kreises Zeltow.

Prinz Handjery,
Königlicher Landrath.

Berlin, den 19. Mai 1880.

Die in der Dismembriationsache des Bauunternehmer Kosjowsky'schen Grundstücks zu Schönow Band II Nr. 47 des Grundbuchs beteiligten Trennstückserwerber

1. Restaurateur Emil Berendt,
2. Maurermeister Malte Döbeling,
3. Zimmermeister Adolf Franz Dieß,
4. Bäcker Christian Gahn alias Palm,
5. die Operateure Eduard Gossow und Albert Tiedt,
6. die Kaufmann Georg Ernöde'schen Erben, deren Aufenthaltsort diesseits nicht hat ermittelt werden können, werden hierdurch aufgefordert, bis zum 10. Juni d. J. behufs Anerkennung des aufgestellten Rentenvertheilungsplans im unterzeichneten Katasteramte an einem der Wochentage während der Stunden von 8—1 Uhr Vormittags zu erscheinen, widrigenfalls die Königliche Regierung den betreffenden Vertheilungsplan auch ohne die Anerkennung der Genannten bestätigen würde.

Königliches Kataster-Amt Berlin II.
Großbeerenstr. Nr. 16.

Personal-Chronik.

Dem Rittergutsbesitzer Lutter zu Brusendorf ist das Amt eines Schiedsmannes für den Schiedsmannsbezirk Nr. 24, Groß-Kienitz, übertragen worden.

U n t e r h a l t e n d e s.

Im Pferdebahnwagen.

Humoreste.

Ich war häufig in die Straßen-Eisenbahn in Berlin eingestiegen und glücklicher Inhaber des letzten noch freien Platzes im Innern geworden. Noch kaum zum Bewußtsein der günstigen Situation gelangt, fiel mein Auge auf eine mir gegenüberstehende Dame. Der Anblick des jugendlich schönen, von dunkeln Locken umrahmten, pikanten Gesichtes, in welchem zwei wunderbar tiefblaue Augen mit mildem Feuer leuchteten, hatte mich sehr gefesselt.

„Wohin fahren Sie, mein Herr?“ fragte der Condukteur.

„Nach der Dorotjeenstraße —“

„Kostet zwanzig Pfennige —“

Wer war sie? Was konnte sie veranlassen, die Eisenbahnjochlinge entlang zu gleiten? Comtoirdame eines Geschäfts? Aber der kostbare, zobelbesetzte Paletot? Unmöglich! Aber was sonst? Besuch bei einer Freundin? Ebenso unmöglich! Wir haben 10 Uhr, und die

Bisitenstunde schlägt nicht vor halb Eins. — Nun also, was war sie denn?

Der Condukteur war auf seinem Rundgang jetzt bis an mein schönes Gegenüber gelangt.

„Und Sie, meine Dame?“

Ich war gespannt auf die Stimme, welche ihm antworten würde. Entsprach sie nur einigermaßen den Augen und den anmuthsvollen Bewegungen, so mußte sie weich, fesselnd, berückend sein.

„Ich bitte sehr, mein Herr,“ erwiderte die Dame mit fremdem Akzent, „ich bitte sehr, mein Herr, ich bin fremd hier — wie komme ich zu derr Siegessäule?“

Die Augen streiften an dem Condukteur vorbei und trafen einen Herrn, der an meiner Seite, ihr selbst gegenüber saß. Fast wollte es mich dünken, als wünsche sie die Antwort nicht von dem Beamten, sondern von meinem Nachbar. Letzterer mußte den Blick aufgefassen haben, denn er versetzte sogleich, sichtlich angenehm berührt

„Sie thun am besten, am Brandenburger Thor auszuftiegen.“

„Die Dame verbeugte sich dankend, eine zarte Röthe flog über ihre Wangen hin.“

„Werde mir die Ehre geben,“ fuhr der Herr an meiner Seite fort, „Ihnen den Weg zu zeigen, mein Fräulein.“

Die Dame antwortete nicht, sie erröthete noch ein wenig stärker. Ich konnte nicht errathen, ob der Vorschlag ihr angenehm klang, oder nicht.

„So so,“ dachte ich, „also eine Ausländerin! Russin oder Polin der Aussprache nach! Will sich Berlin ansehen — jedenfalls — aber ganz allein? O das hat nichts auf sich! Junge Russinnen und Polinnen sind nicht so pedantisch wie deutsche Damen es in dielem Falle sein würden. Was soll ihr auch geschehen? So holde Anmuth ist sich selbst der beste Schutz! Wer könnte sich erfreuen? — Und dieser Glückspilz hier an meiner Seite benutzt sofort die günstige Gelegenheit! Verdammter Glückspilz!“

Fast mußte ich lächeln, als ich die letzten Worte leise wiederholte.

„Wohl gar eifersüchtig, Alter? Das fehlte noch! Fünfzig Jahr auf dem Rücken sollten eigentlich doch genügendes Bollwerk gegen etwaige Eroberungsgelüste sein, namentlich wenn sie sich nach zwei Minuten Fahrt in einem Pferdebahnwagen einstellen, — wollen uns aber doch den Mann hier an der Seite genauer ansehen!“

Ich mußte gestehen, es war ein hübscher junger Herr. Er mochte 26 Jahre zählen und war von großer eleganter Gestalt. Seine Kleidung verrieth distinguirtesten Geschmack, ganz besondere Sorgfalt war auf Haar, Bart und Stiefel verwendet. Ersteres von dunkelblonder Farbe, leicht gelockt, theilte eine kühn und sicher gezogene Linie, die unter dem kleinen weichen Filzhütchen hervor, bis in den Nacken lief, in zwei schimmernde Hälften.

Es paßte prächtig zu dem blonden kräftigen Schnurrbart, dessen lange Spitzen sein Besitzer mit besonderer Vorliebe drehte. Die Stiefel endlich, zwei Prachtexemplare von lackirtem Leder, reichten bis an das Knie hinauf und hoben durch das Patente ihres Baustils die Vornehmheit des in ihm steckenden Fußes.

Wer und was war er?

Welche Frage! Attaché irgend einer Gesandtschaft, oder sonst etwas Vornehmes, ein Sportsmann. Nur ausnahmsweise, aus besonderer Laune hat er heute die Pferdebahn seinem Wagen vorgezogen. —

Er wendete sich wieder an einen Herrn, mit welchem er vorher gesprochen.

„Also denken Sie sich! An der Tête „Weiße Dame“, fünf Pferdebelängen dahinter „Othello“, und weit zurück das übrige Feld. Nun kommt der Hochsprung! Mauer, vier Fuß hoch. Weiße Dame brillant darüber. — Sehe noch kapitalen Sprung, stand nämlich dicht dabei, da, — hatte mich eben um-

gewendet nach übrigen, da sehe Weiße Dame gestürzt! Denken Sie sich, auf Ehre, in Maulwurfshügel getreten! Kladderadatsch — Reiter dicht hinter ihren Ohren — müht sich ab, wiederum in den Sattel zu kommen.“

Als mein Nachbar bis dahin in seiner Erzählung gelangt war, machte er eine kleine Pause und blickte unvermuthet sein Gegenüber an. Beinahe schien es mir, als wolle er zusehen, welchen Eindruck seine Worte hervorgebracht hätten. Ihm folgend, gewahrte ich, daß die Dame mit höchstem Interesse der Schilderung gelauscht hatte, sie saß ein wenig vorgebeugt und ihre Augen waren auf ihn gerichtet.

„Können vielleicht sich vorstellen, mein Fräulein,“ fragte er, als er ihre Theilnahme bemerkte, „wie aufregend, wie kapital das ist? Auf Ehre, hatte im Augenblick gar keine Fassung — hatte nämlich gewettet 5 zu 1 auf Weiße Dame — he, he, he!“ Er lachte, als ob er sich über seine an den Tag gelegte Schwäche jetzt in der Erinnerung belustige. „Hier der Gaul, den Sieg davon zu tragen im Begriff und nun, im letzten Augenblick, ganz dicht am Ziel, alle Chancen verloren! he, he, he! Fatal, kapital fatal! Nicht wahr?“

„O gewiß,“ antwortete sie lebhaft, „gewiß, ich bin selbst Reiterin und verstehe das wohl — bei uns auf der Pusta —“

„Ah, Ungarin?“ unterbrach er sie.

„Ah, eine Ungarin!“ dachte ich, „Teufel ja, darin liegt Mist! Polinnen und Russinnen sind schon etwas abgedroschen! — Wollen doch sehen, was weiter daraus wird, bis zum Brandenburger Thor kann noch manches geschehen.“

„Bitte, mein Herr, fahren Sie fort,“ sagte die Dame, indem sie beschämt über ihre Kühnheit die Augen senkte, „ich liebe Wettrennen.“

Mein Nachbar war augenscheinlich geschmeichelt.

„Also stellen Sie sich vor, mein Fräulein,“ fuhr er fort, sich ausschließlich an die Dame wendend, „hier liegt Weiße Dame,“ er streckte den linken Arm aus, „hier kommt Othello mit den übrigen heran,“ er streckte auch den rechten Arm aus, „und hier —“

„Großbeerenstraße,“ rief der Condukteur, die spannende Erzählung unliebsam unterbrechend.

Der Wagen hielt, eine Anzahl Personen erhoben sich, ihn zu verlassen. Um den hübschen kleinen Mund der Ungarin spielte leiser Verdruß, als sie sich gezwungen sah, Platz zu machen. Die neuen Fahrgäste hatten sich inzwischen ihre Plätze ausgesucht.

Die Glocke schlug an, da erschien in der noch offenen hinteren Thür des Wagens ein junges Mädchen. Der Ruck beim Anziehen der Pferde brachte sie ein wenig aus dem Gleichgewicht, sie mußte sich an den Thürpfosten halten, dabei stieß sie einen leichten Schrei aus. Mein Nachbar hatte sie nicht sobald bemerkt, als er aufsprang und zu ihr eilte. Den Hut ziehend, bot er ihr galant seinen Platz an.

„Wollen Sie nicht diesen Sitz nehmen, gnädiges Fräulein?“ jagte er.

„Sie sind sehr liebenswürdig, das nehme ich dankbar an —“ antwortete sie verbindlich.

Ich betrachte meine nunmehrige Nachbarin genauer. Eine reizende, etwas blasse Blondine. Sie hatte ihm recht freundlich gedankt und dazu gelächelt.

„Wir haben uns lange nicht gesehen,“ fuhr die Blondine munter fort.

„Der Glückspilz,“ dachte ich, „hat da zwei der schönsten Mädchen auf einmal! Ob die hier auch bis zum Brandenburger Thor fährt? Was wird er aber dann mit der andern machen?“

Zufällig blickte ich auf die Ungarin. Merkwürdig, die blauen Augen kamen mir nicht mehr so schüchtern, so lieblich vor, wie zu Anfang, sie waren fast, nun wie soll ich sagen, ja wahrhaftig, sie schauten fast ein bisschen eifersüchtig aus! Teufel, das Ding wird interessant! Die Blondine ist jedenfalls eine nähere Bekannte von ihm —